

Spalezytig

Die InfoZeitung der IG Spalenvorstadt & IG Spalentor
14. Jahrgang / August 2020

Corona-Testzentrum: Predigerkirche
Geschäftsporträt: Perückenmacherinnen
Jugendtreff im Spalengraben



WUNSCHLABOR

by Labor Rothen

- Professionelle, medizinische Analysen
- Ohne Voranmeldung
- Präventiv und zum Erhalt der Gesundheit
- Individuell zugeschnitten auf Ihre Bedürfnisse
- Block- und Einzelanalysen
- Ohne ärztliche Verordnung
- Befunde innerhalb von 24 Stunden
- Maximaler Datenschutz

www.wunschlabor.ch



**SUPPORT
DIENST.CH**

SUPPORTDIENST.ch
 Niklas Vogt
 Bernoullistrasse 8
 4056 Basel
 061 681 81 81
 anfrage@supportdienst.ch
 www.supportdienst.ch

Informatikdienstleistungen
 PC & Mac Support
 Systembereinigung
 Hilfe bei Virenbefall
 Informatik Kaufberatung
 Datenrettung
 Online-Marketing
 Webdesign



Spalen-Apothek
 Jürg Bächler
 Spalenvorstadt 19
 061 261 72 50



Atelier für Kunsttherapie
 Ulrike Breuer

Schützenmattstrasse 1, 4051 Basel, Tel. 061 263 02 90
 ulrike.breuer@kreativ-therapie.ch, www.kreativ-therapie.ch

modesa
BASEL

Suchen Sie Ihren Stoff sowie die entsprechende Ausstattung bei uns aus – wir nähen die Vorhänge oder Dekorationsartikel für Sie.

**Nähstoff für Ihre
Kreativität
– mitten in Basel.**

Vorhänge nach Mass

www.modesabasel.ch

Modesa Basel GmbH
Gerbergasse 14
4001 Basel

Öffnungszeiten

Mo – Fr 10.00 – 18.30
Sa 10.00 – 17.00



Zu dieser Ausgabe

Titelblatt: Das Spalentor an einem gleissend heissen Sonnen-Sommertag.

Seite 2: Ein Dankeschön an unsere Inserenten – und danke für deren Berücksichtigung.

Seite 3: Ja, genau, die steht in Ihrem Blickfeld . . .

Seiten 4 und 5: Die amüsante und fachlich sehr informative Fortsetzung des 1. Teils in der Mai-Nummer.

Seite 5: Kunst zu einem fairen Preis und als Unterstützung unserer schönen Weihnachtsstrasse.

Seite 6: Ulrich Becher: eine Persönlichkeit auf vielen Wegen . .

Seite 7: Lesen Sie, was eine Haarwerkstatt ist und wo man eine solche findet . . .

Seite 8: Das schätzen wir, dass auch in Zukunft besteht, was bis jetzt gut und hilfreich war!
Wir hoffen, zählen und freuen uns auf Sie!

Seiten 9 und 10: Tempi passati – aber so spannend, dass man auch ein bisschen „Dreesi“ hätte sein wollen.

Seite 10: Emanuel Büchel: Eine feine Hand hat uns diese Zeichnungen geschenkt; lesen Sie dazu auf

Seite 11: Die Notizen zu seinem facettenreichen Leben.

Seite 12: Sehr interessant, was Prävention alles sein kann und auf welch'eine unglaublich vielfältige Art.

Seite 13: Ein Abschied, der uns sehr betroffen macht. Danke Ursi für alles und dass wir mit Dir sein durften.

Seite 14: Eine Kirche für Corona!

Seite 15: Gehen Sie auf Entdeckungsreise in der „Spale“ . . .

Seite 16: An Surprise: Ein herzliches Dankeschön für die „helfende Hand“!
An Vargas Kitchen: Wir wünschen viel Erfolg!

Die Redaktion der SpaleZytig wünscht Ihnen viel Vergnügen beim Lesen und: Blybe Sie gsund!

Bianca Humbel

Impressum

Herausgeber IG Spalenvorstadt, IG Spalentor **Redaktionsadresse** Beat Trachsler, Spalenvorstadt 37, 4051 Basel www.spalenvorstadt.ch, spalezytig@bluewin.ch – **Druck** Flyerline Schweiz AG, 8595 Altnau **14. Jahrgang, 3. Ausgabe** – **Erscheinungstermine** Februar, Mai, August, November **Auflage** 2'500 Ex. **Redaktion** Ulrike Breuer (ub.), Bianca Humbel (bh.), Beat Trachsler (bt.), Ruedi von Passavant (rp), Frédéric Ch. Währen (waf.) **Fotos** Beat Trachsler (wenn nicht anders vermerkt) **Layout** Ulrike Breuer
Konto SpaleZytig PostFinance AG PC Konto 61-996752-0 zugunsten CH85 0900 0000 6199 6752 0 IG Spalenvorstadt/SpaleZytig Basel
© **Nachdruck**, auch einzelner Beiträge, nur mit Erlaubnis der Redaktion.

Historien von Hüten

Zugabe

„Mein Hut, der hat drei Ecken – drei Ecken hat mein Hut“, singt das Kinderlied und greift damit auf den **Dreispitz** des Ancien Régime zurück. Vielleicht eine Verwechslung? Gemeint wäre dann der berühmteste Hut der Geschichte, der unverkennbare **Zweispitz** Napoleons, mit dessen Armeen **Bärenfellmützen** und **Tschakos** Europa überzogen. Etliche der genannten Exemplare werden noch heute von royalen Garden pompös vorgeführt.



Zweispitz

Doch zurück nun ins Zivilleben! Erinnern Sie sich an den singenden Bard, der - zwar nicht in der Hutgasse, jedoch neben dem Hutgeschäft am Spalenberg - holde Weisen erklingen liess? Wie sich's gehörte, trug er ein samtenes **Barett**.

Es ist der galantere Vorfahre des schlichten **Béret Basque**, welches den Weg über die Pyrenäen gefunden hat. Flach getragen oder über die Ohren gezogen hält es sich trotz allgemeiner Verbreitung auch als Kennzeichen bestimmter Gruppen in Erinnerung: den spanischen Anarchisten, den polnischen Internierten, den französischen Curés vom Lande.



Béret Basque

Gross und klein trug es, auch gezeichnete Lieblinge. Zum blauen Globi gehört sein **Zwätschgehäppi** so obligat wie die karierte Hose. Ein Bubenberet trägt auch der unvergessene Glai Nazi, Titelfigur einer Kinderseite. (Die Basler National-Zeitung brachte ihn unbeschadet durch Frontenfrühling und Nibelungentod; zum Opfer fiel er viel später der Zeitungsfusion).

Die cinéastischen Auteurs der Nouvelle Vague gaben mit ihren Stars dem Typus der Garçonne Auftrieb. Und durch sie wieder der **Schirmmütze**, wie wir sie bei Gavroche, „The Kid“ und Gustav mit der Hupe angetroffen haben. In Truffauts „Jules et Jim“ verdreht Jeanne Moreau clownesk den liebestollen Freunden die Köpfe, in Malles „Viva Maria“ trägt Brigitte Bardot kokett das Accessoire, doch Godard – fertig lustig – steckt Anne Wiazemski damit in die Tracht der Maoistin als „La Chinoise“. Wenn eine Basler Studentin sich's abschaute, war sie der Augenschmaus der 68er Szene vor der Uni wie im Bernoullianum.



Frank Sinatra (mit Trilby und Pork Pie)

Den Namen nach wenig vertraut sind bei uns bislang Trilby und Pork Pie. Der **Trilby** ist eine vereinfachte Form des klassischen Fedora, niedriger die Krone, schmaler die Krempe. Bescheiden ist er deswegen noch lange nicht: Das unterstreicht der kecke Ausdruck, mit dem ihn Frank Sinatra trägt. Da erobert ein ursprünglich britischer Hut die smarte Welt von Manhattan, bevölkert von Guys and Dolls und geschäftigen Mad Men.

Wo hingegen der **Pork Pie**, das Pastetchen, sich in Brooklyn wohler fühlt. Er sitzt auf dem ruppigen Gene Hackmann, der es mit Faust und Kanone auf die French Connection abgesehen hat. Ganz prak-



Marlène Dietrich (Zylinder)

tisch kommt dieser flache Hut daher, doch ist er nicht, wie sein Träger, auch ein bisschen gerissen? Uns erinnert er jedenfalls an das liebe **Basler Hietli**, das auf Ruedi Walter hinter sieben Gleisen kein Wässerchen trüben will.

Von den Kleinen nun zum Grössten: **Der Zylinder**, Schmuckstück des Bürgertums im 19. Jahrhundert, lässt noch immer von Diner chez Maxim, Opéra mit Offenbach, kultivierten Salons und romantischen Kutschenfahrten träumen. Es blieb Marlene Dietrich vorbehalten, der eleganten Röhre ein mondänes Flair von erotischer Unverschämtheit zu verleihen. Heute wirkt der Zylinder auf Hochzeiten leicht übertrieben, erfreut uns aber jeweils beim Anblick eines Kaminfegers, denn da ist er lustig und soll sogar Glück verheissen.



Chapeau Claque

Wir stellen fest: Die Hüte bezaubern uns nach wie vor. Als Glücksfund kann uns auf einer Brocante noch ein **Chapeau Claque** begegnen. Der verblüffende Falt- und Klappzylinder entstammt dann wohl den Requisiten eines Theaters oder dem Koffer eines Zauberkünstlers. Ob auch wir daraus ein Kaninchen ziehen oder eine Taube flattern lassen können? Versuchen wir es doch. Grossartig, wenn's klappt!

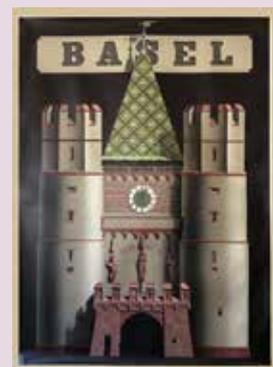
Und falls auch Sie von Hüten nicht genug bekommen: Schwarz am Spalenberg zeigt zur Sommerszeit das Handwerk des Hutmachers bei der Anfertigung wunderschöner Stroh Hüte... (rp.)

Verkauf zu Gunsten der Kasse Weihnachtsbeleuchtung

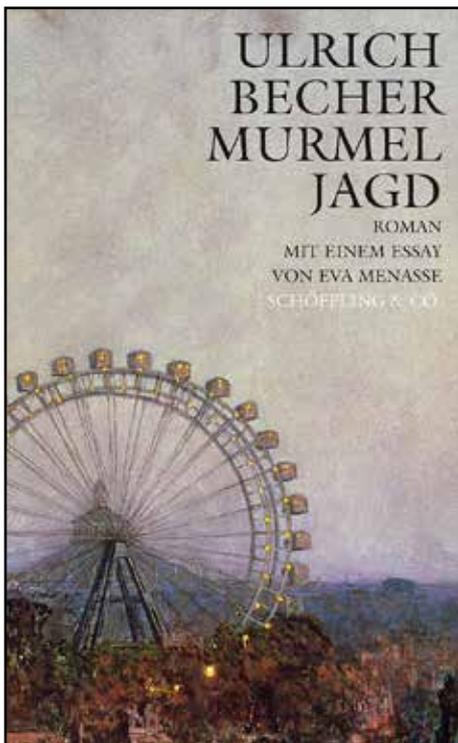
Die IG Spalenvorstadt verkauft zu Gunsten der Kasse Weihnachteleuchtung das Plakat von Niklaus Stoecklin (90 x 127.5 cm) für den **Preis von CHF 30**. Abzuholen ist das Plakat nach telefonischer Vereinbarung bei Haute Couture Brigitte Ditzler, Spalenvorstadt 28, 4051 Basel, Telefon 061 261 02 96.

NIKLAUS STOECKLIN 1896-1982

Niklaus Stoecklin wurde in Basel geboren. Vom Onkel mütterlicherseits, dem Malermeister Heinrich „Haiggi“ Müller erhielt er den ersten Unterricht, zum Grafiker gebildet wurde er an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel und an der Kunstgewerbeschule München 1912-1914. Schon in jungen Jahren schuf er Meisterwerke, die ihm Anerkennung über Basel hinaus brachten. Als Plakatkünstler stand er seit den Zwanziger Jahren Anfang einer neuen Auffassung dieses Werbeträgers: Das Objekt wurde jetzt Wirklichkeitsgetreu als magisches Signet dargestellt. 1958 verlieh die Stadt Basel Niklaus Stoecklin den Kunstpreis.



Ulrich Becher



Der Schriftsteller Ulrich Becher hat, obwohl hier gesellschaftlich präsent und gut bekannt, nie einen Preis der Stadt Basel erhalten. Seinerseits schenkte er der Stadt einige unvergleichliche Beschreibungen, so etwa in der Erzählung „Nachtigall will zum Vater fliegen“ (Teil der New Yorker Novellen).

Ulrich Becher wurde Ende der sechziger Jahre mit seinem grossen Zeitroman „Murmeljagd“ international bekannt. Stets auch ein leidenschaftlicher Selbstdarsteller, verwies er gerne auf seine wechselnde, von den unruhigen Zeiten gezeichnete Staatszugehörigkeit.

Geboren 1910 in Berlin als Sohn eines Rechtsanwaltes und einer Schweizer Pianistin, später Bürger Oesterreichs, das alsbald dem Hitlerreich angeschlossen wurde, emigrierte er in die Schweiz, wo ihm die Behörden den Aufenthalt entzogen. Mit einem fal-

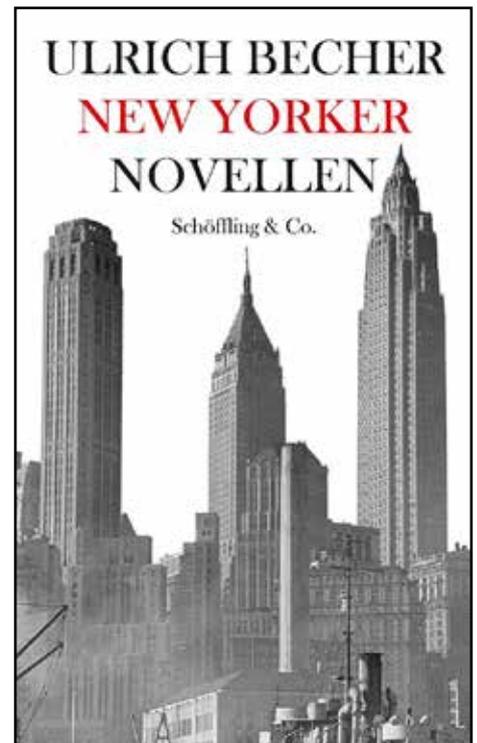
schen tschechischen Pass konnte er durch das besetzte Frankreich nach Brasilien fliehen. Nach dem Krieg fand seine Odyssee ein uneingestandes Ende wieder in der Schweiz. Er lebte mit seiner Frau Dana und dem Sohn Martin in Basel und starb 1990.

Das Who Is Who bezeichnete ihn als *Austrian-Swiss Writer*, er selber sich mit Bitterkeit und Stolz als *Displaced Person*. Dies bezog er nicht nur auf die wechselnden Pässe und amtliche Willkür, sondern auch auf seine persönliche, sehr dezidierte politische Einstellung: Zwischen allen Stühlen. Er blieb, selbst als er über Jahrzehnte am Steinengraben mit seiner Familie ein Apartment bewohnte, in jeder Beziehung ein Unbehauster.

Das Manhattan seiner „New Yorker Novellen“ lässt sich oberflächlich mit Schilderungen Scott-Fitzgeralds oder Truman Capotes vergleichen, wird aber in greller Schärfe durch den Stil eines George Grosz akzentuiert, der – nun doch ganz Becher - in berauschten Nächten der amerikanischen Gesellschaft das verlassene, verdorbene, verwüstete Europa wetterleuchten lässt.

Wie kann diese Welt, die um die Kriegszeit der letzten Jahrhundertmitte liegt und damit doch fern gerückt ist, uns heute überhaupt noch erreichen? Sie tut es und sie kann es, so zeigt die Lektüre schon bald, durch furiose Sprachgewalt und unverschämten Wortwitz. Der Autor fungiert als direkter Erzähler, der den Leser zum gebannten Zuhörer macht.

Ein fälliges Revival



Der Frankfurter Verlag Schöffling & Co. hat nun endlich „Murmeljagd“ und „New Yorker Novellen“ wieder aufgelegt.

Wolfram Berger schlägt uns mit dem Hörbuch zur „Murmeljagd“ in Bann und Dieter Häner liefert biographisches Material in Bild und Text: www.ulrich-becher.ch. Die Familiengeschichte hat der Sohn Martin Roda Becher in „Dauergäste“ sehr lesenswert aufgezeichnet.

Ein Autor also, den es neu zu entdecken gilt! Manche seiner Schriften finden wir zwar in Antiquariaten, warten jedoch ungeduldig auf weitere Neudrucke, als Basler ganz besonders auf das unvergessene „Herz des Hais“, Bechers frechen kleinen Fasnachtsroman. (rp.)

Haarwerkstatt Basel

– eine Perückenmacherei im Quartier

Vor zwei Jahren eröffneten zwei Jungunternehmerinnen, welche die Berufe Maskenbildnerin und Perückenmacherin erlernt haben, an der Holbeinstrasse 47, einem der dort älteren Häuser mit hohen, lichtdurchfluteten Räumen, die „Haarwerkstatt Basel/die Perückenmacherei“: Andrea Blick und Susanna Piccarreta. Kennengelernt haben sie sich am hiesigen Stadttheater. Ihre Ausbildung verlief in „klassischen Bahnen“: 3 Jahre Ausbildung am Theater inkl. Berufsschule und Lehrabschluss. Seit 1993 ist die in Göttingen geborene Andrea Blick am Basler Stadttheater beschäftigt. Die Schweizerin Susanna Piccarreta hat ihr berufliches Wissen und ihre Fähigkeiten am Theater St. Gallen erworben.

Da wir, was die Perückenmacherei in Basel betrifft, nicht unvorbereitet zum Gespräch erscheinen mochten, hatten wir uns Informationen aus einem kulturhistorischen Aufsatz im Basler Jahrbuch von 1934 geholt. Es war dort zu erfahren, dass Refugianten (Glaubensflüchtlinge) den hiesigen Barbieren in den letzten Jahrzehnten des 17. Jhs. Perücken aus Paris lieferten. Schon damals importierten Basler Barbieri Perücken, was zu jahrzehntelangen Zwistigkeiten führte. Die Saffranzunft mühte sich ab zu vermitteln. So kam es, dass zwischen 1730 und 1845 nicht weniger als 31 Perückenmacher die Saffranzunft erwarben.

Und jetzt haben, von der Strasse aus durchs Schaufenster sichtbar, zwei junge Frauen die alte Kunst der Perückenmacherei ins Quartier gebracht. Wobei: Perückenmacher sind in den Werkstätten jedes Theaters, vielköpfig besonders natürlich in den grossen, schon immer am Werk gewesen, nur eben für uns unsichtbar. Andrea Blick hat während unseres Gesprächs eine schöne Charakterisierung der Tätigkeit der Maskenbildnerin – die Männer sind hier zahlenmässig unterlegen – gegeben: „Die Maskenbildnerin verändert das Aussehen eines Menschen für den Augenblick“.

Über das Angebot der „Haarwerkstatt“ gibt der übersichtlich gestaltete Faltprospekt Auskunft: Perücken aus Echt- und Kunsthaar verschiedener Hersteller sowie Eigenanfertigungen. Von Grund auf handgeknüpfte Perücken werden in der „Haarwerkstatt“ selten hergestellt, etwa 2 pro Jahr. Das ist eine Frage der dazu nötigen Zeit und des Geldes.



Andrea Blick (l.) und Susanna Piccarreta
Foto: Margrit Müller

Braucht man doch für eine Perücke zwischen 80 und 100 Stunden. Normalerweise gehört die Herstellung von Haarteilen oder Toupets zu den Aufgaben in der „Haarwerkstatt“.

Es ist ein diffiziler Beruf, den die beiden charmannten, einfühlsamen Frauen ausüben. Vielfältig sind die Wünsche und Erwartungen der Kundinnen und Kunden. Und damit die Anforderungen. Man muss sich vergegenwärtigen, was der Grund dafür ist, dass jemand eine Perücke aufsetzt (früher genetischer Haarausfall, Krankheit, Folgen einer Therapie, Folgen eines Unfalls).

Als wir uns verabschieden, können wir das Statement der beiden Jungunternehmerinnen unterschreiben: „Wir lieben unser Handwerk und die Arbeit mit den Menschen. Aufgrund unserer langjährigen und vielfältigen Erfahrungen als Perückenmacherinnen können wir Ihnen eine Palette von Möglichkeiten anbieten“. (bt.)

HAARWERKSTATT BASEL, die Perückenmacherei
Holbeinstrasse 47, 4051 Basel
Telefon +41 61 271 97 97
kontakt@haarwerkstatt-basel.ch
www.haarwerkstatt-basel.ch

Meister-Wechsel in der Spalebärg-Apotheke

Spalebärg-Apotheke? Wo ist denn die? Die Überschrift birgt ein doppeltes Rätsel, das aber leicht zu lösen ist, wenn man 1. weiss, dass die moderne TopPharm Apotheke im Haus Nr. 41 gemeint ist, die von den Einheimischen als Hersberger-Apotheke tituliert wird, wo seit Jahrzehnten der Apotheker Kurt Hersberger die Rezepte seiner treuen Kundschaft entgegennimmt, und wenn man 2. weiss, dass der Nachfolger eben dieses Meisters seines Fachs, den Familiennamen Meister mitbringt. Natürlich auch er eidg. dipl. Apotheker mit diversen Fähigkeitsausweisen und langer Erfahrung in der öffentlichen Apotheke.



Für Kurt Hersberger kommt der Wechsel gerade rechtzeitig: Seine 50% Professur an der Universität Basel wurde bis Sommer 2021 verlängert. Wir drücken ihm die Daumen, dass der Coronavirus ihm keinen Strich durch die Planung macht! – Und Lukas Meister? Für ihn erfüllt sich, wie er sagt, mit der Übernahme «dieser wunderschönen Apotheke» ein langjähriger Traum. Übrigens: Neben seiner Tätigkeit in der Apotheke (fünf Jahre als Geschäftsführer der TopPharm Apotheke Gächter in Pratteln und 2 Jahre in der gleichen Charge als Geschäftsführer der Medbase Apotheke Arlesheim) engagiert er sich auch als Prüfungsexperte bei den eidg. Prüfungen Pharmazie an der Universität Basel und bei den Lehrabschlussprüfungen für Pharma-Assistentinnen.

Mögen die Heiligen Cosmas und Damian beider Meister Wirken begleiten. (bt.)



SpaleZytig

Die InfoZeitung der IG Spalenvorstadt & IG Spalentor



Gesucht - ehrenamtlich tätige Redaktionsmitglieder

Die SpaleZytig ist eine Erfolgsgeschichte. „Warum eine SpaleZytig?“ fragte sich das Redaktionsteam anlässlich des Erscheinens von Nummer 1 anno 2007. Inzwischen sind wir mit der Herausgabe bereits im 14. Jahrgang und die SpaleZytig ist aus unserem Quartier nicht mehr wegzudenken. Wir treffen uns viermal im Jahr, um die Ausgaben der SpaleZytig zu besprechen, die wir dann mit 4 Ausgaben (12 bis 16 Seiten) publizieren. Inhaltlich behandeln wir quartiersrelevante Themen wie Kultur, Geschichte, Persönlichkeiten; wir veröffentlichen Geschäftsporträts und berichten über Fundstücke. Das alles will recherchiert und geschrieben werden und deshalb:

Wir brauchen Sie! Sie schreiben gerne und auch noch gut? Dann sind Sie bei uns genau richtig. Schreiben Sie für die SpaleZytig und werden Sie Teil unseres Redaktions-Teams. Unterstützen Sie uns mit Textbeiträgen zu spannenden Themen. Und wer weiss, vielleicht interessieren Sie sich für das Schreiben einer Kolumne?

Bei Interesse an einer Mitarbeit oder bei Fragen kann man sich über spalezytig@bluewin.ch oder per Telefon an 061 331 14 25 bei uns melden. (ub.)

Als sich die Spalemer-Jugend im Stadtgraben traf

Anno 1959 ist in der Nationalzeitung ein Artikel erschienen, aus dem die Leserschaft erfuhr, wie die damalige Jugend rund 100 Jahre vorher im Stadtgraben des Spalentors die Freizeit verbrachte.

Als unsere Stadt noch rings von Mauern umgeben war, spielte sich die abendliche und sonntägliche Erholung des Bürgers, der sich kein Landhaus mit zugehöriger Chaise leisten konnte, im Stadtgraben ab. Hier hatte er seinen Pflanzplatz oder sein Weekend-Häuslein, wo er sich erholte, einen Blick ins freie richtete, den das Leben in Gasse oder Vorstadt ihm nicht gestatte. Heimelige Stiche halten dieses Idyll im Stadtgraben fest, denn seit bald hundert Jahren gehört es der Vergangenheit an, sind doch inzwischen die Stadtgräben zum Promenadenring im Stadtbild geworden.

Mein Stadtgrabenidyll spielte sich am Spalengraben ab, dem alten «Platzgässli» das vom Tor zum Petersgraben hinabführt. Mit den kleinen Fachwerk-Hinterhäusern der Vorstadt bietet er noch heute ein erfreuliches Alt-Basel. Vom unteren Ende des Spalengrabens zog sich noch in den neunziger Jahren zwischen dem Stachelschützenhaus und dem alten Spalengottesacker, der zum Botanischen Garten geworden ist, ein aufgefülltes Stück des Stadtgrabens hinüber zur heutigen Bernouillistrasse. Die Überreste eines Wehrturmes der Stadtmauer, der auf alten Ansichten gut zu erkennen ist, waren hier noch zu sehen.

Dieser Grabenteil war die Stätte eines Idylls, wie es heute nicht mehr denkbar und möglich ist. Es gehörte nämlich ganz und gar der Spalemer Jugend und zwar

ausschliesslich der männlichen. Hier herrschte eine Strenge, nach Altersgruppen gesonderte Männergewalt. Die über Vierzehnjährigen hatten ihr engeres Reich auf den Fundamenten des ehemaligen Wehrturms, wo jeder auf den zerbröckelnden Quadern seinen eigenen Sitz hatte. Einer von ihnen war schon Graveurlehrling; er fertigte jedem Kameraden ein zierliches Bleischildchen mit seinen Vor- oder Übernamen an und brachte es auf oder über seinen Steinthron an. Hier also fanden die Geheimsitzungen statt, in denen die Vorstadtereignisse verhandelt und die Zigarettenmarken verglichen wurden. Wehe den Santihanslern, die es wagten, diesen Bezirk zu betreten. Dann setzte es einen der Quartierkämpfe ab, bei denen der in Salzwasser gehärtete "Knutti" seine unmissverständliche Sprache führte.

Auch wir jüngeren Jahrgänge aus der Primarschule, wurden in diesem Bereich nicht geduldet. Unser Stadtquartier im Graben war das "Laubhütli" an der Gottesackermauer, eine oben offene Bretterbude, in der die Gärtner des Petersplatzes, das Laub ablegten. In diesem Blätterberg war ein herrliches Höhlenmenschendasein möglich, aber vom obersten Randbrett aus zugleich auch ein munterer Zirkusbetrieb. Wer den kühnsten Saltomortale ins Laub hinunterschlug, wurde bewundert und beklatscht, namentlich von den Mädchen, die sich vorsichtig an das Laubhütli heranschlichen und zu gerne sich auch im Laub mitbelustigt hätten. Besonders beharrlich in ihren Annäherungsversuchen war die kleine Fanny aus dem Konditorladen. Sie hatte zwar einen Zungenfehler, aber umso listigere Äuglein. Doch

der Zutritt zu diesem Männerreich blieb den Evastöchtern verwehrt. So wollte es das Grabengesetz.

Wie das Stadtleben der Väter, so hatte auch unsere Grabendemokratie ihre Sonderzeiten, da die Alters- und Geschlechtsschranken fielen, da alle gemeinsam an ein Werk herantraten. So auch damals, als in den ersten neunziger Jahren das eidgenössische Sängerfest stattfand, und auf dem Boden der heutigen Universitäts-Bibliothek die Sängerhütte erbaut wurde. Da diente unser Stadtgraben den Zimmerleuten als Stapelplatz für die Bretter, aus den sie ihre hehre Halle errichteten. Wir betrachteten natürlich diesen Brettersegen als unser Miteigentum und gingen daran, unsere Sängerhalle zu bauen. Man zog ein Brett um andere aus einem Stapel heraus und bewahrte ihn durch Querbalken vor dem einstürzen.

Die Bauleute zeigten lächelnd Verständnis für unser Vorhaben und liessen uns gewähren. Und bald stand sie da, unsere Sängerhütte und wurde eingeweiht. Und nun wandelte sich die Androkratie zur wahren Demokratie: Nun waren auch die Mädchen willkommen zur Mitarbeit. Sie durften die Hütte mit Zweigen schmücken und mit Helgen, die sie zu Hause aus der Zeitschrift die "Gartenlaube" und aus Büchern herausrissen und an den Bretterwänden befestigten. Väter und Mütter kamen, um unser Bauwerk zu besichtigen, und sie freuten sich mit uns daran und lobten unseren Arbeitseifer, was uns in der Schule beim strengen Herrn Bornhauser nie passierte. Es wurde gesungen und gelacht, wie in den kommenden Festtagen drüben in der Halle der Grossen.

Unser Festhüttenleben nahm aber bald ein jähes Ende. Einer aus der älteren Grabengarde zeichnete Produkte seines Schmierfinkengehirns hinein. Und da war's aus. Eine Mutter, die ihr Eveli suchen kam, entdeckte die Sache und stellte sich als Engel mit dem Schwert vor unser Hüttenparadies. Üble Elemente zerstörten jede Gemeinschaft. Es dauerte eine Weile, bis die Ruhe im Graben wieder eintrat, bis die Gruppen sich wieder zusammen fanden zu neuen Unternehmungen.

Der Wächter, der damals auf dem Spalentor wohnte, machte den Vermittler. Wir spielten ihm zwar hin und wieder einen Streich, in dem wir ihm in das Körbchen, das er jeden Morgen am langen Seil zum Boden niederliess, neben das Milchkännlein und das Brotlaibchen einen zünftigen "Gwäggi" als Gruss hinzulegten. Er nahm es uns nicht übel, sondern liess uns etwa einmal zu sich herauf kommen. Dann gab es ein ganz besonderes Erlebnis: Glockenbesuch im Rundturm. Der mächtige Schlag des Hammers gegen die Glockenwand erschütterte uns so gewaltig, dass es schmerzlich nachhallte. Wir taumelten dann nur noch stumm die staubigen Trepplein am aufgezogenen Fallgatter vorbei, wieder in die Vorstadt herunter. *Dreesi*

Die Zeichnungen der Basler Stadttore von Emanuel Büchel

Dank Büchels Zeichnungen können wir uns heute ein ungefähres Bild machen von Basels architektonischem Gesicht im 18.Jh. Der Zeichner ist der äusseren Stadtmauer entlang gepilgert, welche die links- und rechtsrheinische Stadt umgürtet hat. Er hat die Umgebung der 7 Tore – in Grossbasel: St. Alban Tor – Aeschentor – Steinentor – Spalentor und St. Johannstor, in Kleinbasel Bläsitor und Riehentor – akkurat mit der jeweiligen Umgebung festgehalten, in mehreren Zeichnungen, aus verschiedenen Himmelsrichtungen.

Der Betrachter ist froh, dass am oberen Rand jedes Skizzenblatts fein säuberlich notiert ist, wann es entstanden ist und aus welchem Blickwinkel Büchel das Motiv gesehen hat. Ohne diese Angaben hätte man es schwer, die Bauten zu identifizieren, da diese reihenweise verschwunden sind.



Spahlen Thor zu Basel, von Seiten der Schützenmatten angesehen. del (gezeichnet), den 10. May 1758 (KuKa Skb A 200, S.83)

Notizen zu Emanuel Büchels Leben (1705 - 1775)

Geburt und Eltern:

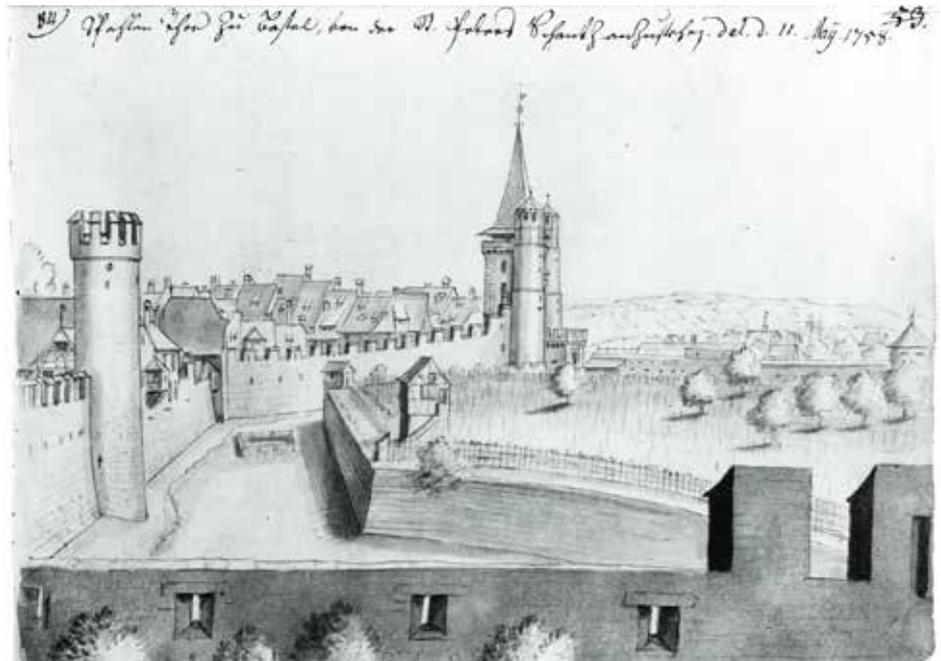
Am 18. August 1705 wurde - wohl nur wenige Tage nach seiner Geburt im Haus „zum inneren Träubel“ an der Steinentorstrasse (Nr. 45) in Basel – der dritte Sohn des Christoph Büchel (1673-1724), Speter (= Lader) im Kaufhaus, und der Margaretha Büchel geb. Ritter (1665-1724) zu St. Elisabethen auf den Namen Emanuel getauft.

Gesellenwanderung und Heirat:

Nach der Schulzeit trat der Fünfzehnjährige bei Meister Emanuel Ott, der seine Bäckerei im minderen Basel, im Haus „zum Träubel“ an der Greifengasse (Nr. 19) eingerichtet hatte, in die Lehre. Im Frühjahr 1723 machte sich Büchel auf eine dreijährige Gesellenwanderung. Wohin er seine Schritte lenkte, ist nicht bekannt. Am 25. März 1726 war er wieder zu Hause, denn an diesem Tag heiratete er im Münster Susanna Felber, die ihm in den folgenden 19 Jahren zehn Kinder schenkte.

Bäckermeister Büchel:

Zwei Wochen später wurde er in die Brotbeckenzunft aufgenommen. Ein Dokument, das uns Gewissheit darüber verschaffen würde, wo Meister Büchel seit 1726 Brot und Weggli produzierte, ist bisher nicht gefunden. Wahrscheinlich befand sich die Backstube in seinem Geburtshaus, das der Vater 1704 erworben hatte. Es scheint für Emanuel Büchel nicht eben leicht gewesen zu sein, in den „Thorsteinen“ als Bäcker sein Brot zu verdienen, sonst wäre er wohl kaum – wie den Protokollen der Brotbeckenzunft zu entnehmen ist – mit seiner Ware als Hausierer unterwegs gewesen und hätte „vor der Zeit“ Fastenwähen in den Ofen geschoben, und er hätte vermutlich auch nicht das



Spahlen Thor zu Basel, von der St. Peters Schantz anzusehen, del. (gezeichnet). 11. May 1758 (KuKa Skb A 200 S. 84)

Amt des Torschliessers am Steinentor übernommen.

Büchel, der vielseitige Zeichner:

Diese anhand der spärlich erhaltenen Aktennotizen verfasste Biografie über die ersten dreissig Jahre im Leben eines Basler Bäckermeisters des 18. Jahrhunderts würde es nicht wert sein, heute einem breiteren Publikum bekannt gemacht zu werden, wenn nicht dieser Bäckermeister während der folgenden vier Jahrzehnte seines Lebens in seiner Vaterstadt zum alleinigen Repräsentanten auf dem Gebiet der topographischen, naturwissenschaftlichen, archäologischen und antiquarischen Zeichnungen geworden wäre.

Büchels Karriere, ein Zufall:

Dass der Diletant, das heisst, der nicht von einem Lehrmeister ausgebildete und daher nicht zünftige Büchel, diese Rolle übernehmen konnte, verdankte er im Wesentlichen zwei Umständen,

einmal seiner guten Beobachtungs- und Auffassungsgabe, der Vielseitigkeit seiner Interessen, der Sorgfalt, mit der er Bleistift, Feder und Pinsel zu führen pflegte, sowie seinem unermüdlichen Fleiss und zum anderen, dass er in jenem Augenblick zur Stelle war, als er in der von zünftigen Malern verwaisten Stadt – es waren jahrzehntelang weder von der Kirche noch von der Regierung oder von privater Seite Aufträge vergeben worden - einige Gelehrte einen Illustrationszeichner benötigten.

Die „Prospecte“ der Stadt Basel:

Mit den vier Prospekten der Stadt, die aus den vier Himmelsrichtungen aufgenommen, grossformatige Ansichten sind, hat sich Büchel ein Denkmal gesetzt. Weil er das Stecherhandwerk nicht verstand, musste er die Prospekte beim begabten Johann Martin Weiss d. Ä. in Strassburg stechen lassen.

(bt.)

team Prävention

Prävention bedeutet neben der sportlichen Betätigung auch die bewusste Auseinandersetzung mit unseren Lebensfragen und -themen, bevor sich widrige Lebensumstände, Krankheiten, Angst, Depression oder Burnout manifestieren.

Als Team bieten **Ulrike Breuer, Martina Dresler und Ursula Riner** Workshops, Vorträge und Kurse zum Thema Prävention an. Gemeinsam kommen sie auf 45 Jahre Praxiserfahrung im Bereich Kunsttherapie, Coaching, Beratung, Pädagogik.



Biografiearbeit

Ressourcenorientiertes Gestalten in der Gruppe

Wie bin ich so geworden, wie ich jetzt bin? Welche Erlebnisse, Fähigkeiten und Qualitäten haben mich stark gemacht?

Dieses Gruppenangebot ist für Menschen aller Altersgruppen und Lebensabschnitte. Es ist eine persönliche Schatzsuche mit künstlerischen Mitteln. Die Biografiearbeit bietet die Möglichkeit, die eigene Lebensgeschichte und aktuelle Lebensthemen mit gestalterischen Medien zu reflektieren, sich und das Leben anzunehmen und neue Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln.

Beginn im Januar 2021, mit insgesamt 9 Terminen à 2.5 Stunden, jeweils 9:30 bis 12:00 Uhr
Infoabende 19. November und 3. Dezember 2020.

Spurensuche in der Natur

Natur-Kunst auf kleinen Wanderungen

Neu sehen lernen beim Wandern. Den Alltag bewusst unterbrechen und sich eine kleine Auszeit nehmen.

Wer aufbricht ist aufnahmebereit für neue Erkenntnisse und Außergewöhnliches. Gemeinsam durch die Natur streifen bietet die Möglichkeit, mit allen Sinnen die Natur und sich selbst wahrzunehmen und mit gestalterischen Mitteln zu eigenen Kraftquellen zu finden.

Wanderung 1 - Arlesheim
Wanderung 2 - Hardwald

Wahrnehmen der Natur, Impulse aufgreifen und kreatives Arbeiten. Mehr über sich lernen und Zugang zu neuen Erfahrungen ermöglichen.

jeweils Freitags ab 09:00 Uhr
Dauer: ca. 2 - 2.5 Stunden

Wer spricht denn da?

Unsere verschiedenen Persönlichkeitsanteile

Kennen Sie Ihren inneren Kritiker? Oder den Faulpelz? Den Kämpfer, den Hilfflosen oder auch den liebenden Anteil in Ihnen?

Manche Anteile bestimmen oft unbemerkt unseren Alltag. Sie sagen uns, was richtig oder falsch ist, und unbewusst lassen wir uns von ihnen zu bestimmten Gefühlen und Handlungen hinreissen.

In diesem Workshop werden wir mit Hilfe bewusster Wahrnehmung Zugang zu unseren Persönlichkeitsanteilen bekommen. Wir erfahren, welche Aufgaben unsere Anteile haben, wo wir von ihnen unterstützt werden und welche Anteile das „Sagen“ bei uns hat.

1.5 Tage Workshop-Paket

Sa 10. Okt. 2020, 9:30 -17:30 Uhr

So 18. Okt. 2020, 9:30 -13:30 Uhr

Lassen Sie sich inspirieren - www.team-praevention.ch.

Team Prävention c/o Ulrike Breuer, Schützenmattstrasse 1, 4051 Basel, Telefon 079 285 85 35

Ursula Rogg Trachsler in Memoriam

Wir, Ursi und ich, waren uns 1976 im Lehrerzimmer einer Basler Privatschule begegnet. Aus einer freundlich-oberflächlichen Bekanntschaft entwickelte sich eine gegenseitige freundschaftliche Zuneigung. An mehr war nicht zu denken, schon gar nicht an Heirat, denn Ursi steckte in einer unglücklichen Ehe fest. Sie hatte den Warnungen des Vaters zum Trotz, viel zu früh geheiratet. Die Scheidung zog sich über ein Jahrzehnt hin.

Es war die Zeit, als wir uns an die Leitung des ältesten Basler Kleinverlags am Petersgraben machten. Ursi und ich waren von Anfang an ein Team mit getrennten Arbeitsfeldern. Buchhaltung, Korrespondenz, Vertragswesen und vor allem die Textfassung sowie die Unterstützung bei der Redaktion waren bei ihr in den besten Händen. Programmgestaltung und Präsentation der Neuerscheinungen an den Vernissagen lagen bei mir. Ursis Sache war nie der Auftritt vor Publikum. Im kleinen Kreis fühlte sie sich geborgen.



Das ist auch der Grund, weshalb Ursi gerne überschaubare Gesellschaften zu Tisch bat, die es erlaubten, miteinander ins Gespräch zu kommen. Das war bereits in ihrem Elternhaus so Sitte. Die Kenntnisse am Herd und in der kalten Küche waren von den Gästen geschätzt. Wenn ich jetzt feststelle, Ursi sei stets für die anderen dagewesen, dann ist nicht nur der enge Rahmen der Familie, erweitert etwa durch Freundinnen und Freunde gemeint, sondern ganz allgemein das Helfen.

Ursi war solange, wir uns kannten, eine Frau mit vielen Ideen für das Wohl anderer. Es waren meist die wenig attraktiven Arbeiten, für die sie sich einsetzte. Wer Ursula Rogg Trachsler kannte – wir waren inzwischen verheiratet – weiss, wo überall sie sich als Vorstandsmitglied im Hintergrund meist jahrzehntelang einbrachte: im GS Verlag-Basel, im Sperberkollegium, in der IG Spalenvorstadt, in der Basler Künstlergesellschaft, im Kulturforum Basel-Regio, in der SpaleZytig, wo sie vor 15 Jahren zu den Gründungsmitgliedern gehörte.

Die „Spale-Familie“ konnte immer wieder von Ursis Kreativität profitieren. Ihr verdankt sie neue Anlässe oder solche, deren Attraktivität intensiviert wurde (die Räpplistrooss, der Besuch des Nigginäggi unter dem Tor, „d Aadringgede“ für die Geschäftsleute zum neuen Jahr, die Weihnachtsbeleuchtung).

Und dann vor allem hat Ursi über 40 Jahre lang mir den Rücken freigehalten, damit ich die Buchprojekte realisieren und Zeitschriftentexte in Ruhe verfassen konnte. Ich durfte erleben, was die schon in der klassischen Antike gewonnene Erkenntnis meint: Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau. – Jetzt hat mich Ursi verlassen, einen Tag vor ihrem 76. Geburtstag. Das Jahr war vollendet. Die zugemessene Lebenszeit war verstrichen. Nun müssen die Erinnerungen an die in trauter Gemeinsamkeit gelebten Jahre reichen. Für den Rest meines Lebens.



Predigerkirche (Foto: Frédéric Ch. Währen)

IG Spalentor – fürs Quartier

Die Predigerkirche im Zeichen von CORONA

Rund vier Monate diente die christkatholische Predigerkirche als Corona-Testzentrum des Universitätsspitals Basel (USB). In der zweiten Märzwoche sind die Stühle in der Kirche durch medizinische Corona-Test-Einrichtungen ersetzt worden. An Spitzentagen sind in dieser Zeit bis zu 500 Personen auf den Coronavirus getestet worden. Total wurden etwa 10'000 Tests durchgeführt. Dabei fiel gemäss USB rund ein Zehntel positiv aus. Die Kirche liegt direkt neben der Notaufnahme des Spitals, auf dem früheren Grundstück des Basler Dominikaner-Klosters. Kirche und Notfallstation des Spitals liegen keine zehn Schritte auseinander. Für die christkatholische Kirchengemeinde war es darum naheliegend das Gotteshaus als Covid-19-Testzentrum zur Verfügung zu stellen.

Beim Kirchenbau handelt es sich um einen ehemaligen Sakralbau des Bettelordens der Dominikaner. Darum ist er – wie alle Bettelorden-Kirchen – zweigeteilt in die Leutkirche und in die abgetrennte Chorkirche. Der Sakralraum ist für den Corona-Einsatz nicht benutzt worden. Nach ihrem Spitaldienst muss die Predigerkirche nicht neu geweiht werden. „Der Einsatz für die Kranken ist Sakrament genug“, sagt Pfarrer Michael Bangert. Dass die Kirche in Zukunft wieder dem Spital zur Verfügung gestellt wird ist gut möglich. Es gebe ein Abkommen mit dem Universitätsspital, die Kirche bei Katastrophen und grossen Notfällen zur Verfügung zu stellen, ergänzte Diakonin Karin Schaub. (waf.)

Anmeldetalon

Ich möchte Mitglied werden der IG Spalentor

Jahresbeitrag: CHF 25 (Einzelmitglied) CHF 35 (Familie)

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Telefon:

E-Mail:

Einsenden an: IG Spalentor, 4000 Basel / Email: dv.jegge@bluewin.ch / Postcheck-Konto: 61-77666-3

Als Mitglied der IG Spalentor erhalten Sie die SpaleZytig viermal pro Jahr





An der Spalenvorstadt 16 hat Evelyn Stucki zusammen mit ihrer Tochter Myriam Arzethauser ihr Geschäft „Spielsinn“ eröffnet.

Hier finden Sie Spiele für Kinder und Erwachsene, mit oder ohne Behinderung, Thera-piematerial, Baby- und Kinderkleider, Geschenke und „alles rund um's Baby“. Jeder Artikel wird mit viel Liebe selber hergestellt. Schauen Sie vorbei, Sie werden Vieles entdecken.

Öffnungszeiten: Di - Fr. 10.00 bis 12.00, 14.00 bis 18.30. Uhr / Sa 10.00 bis 17.00 Uhr

info@spielsinn.ch, www.spielsinn.ch

Spielsinn, Spalenvorstadt 16, 4051 Basel, Telefon 061 382 90 14 oder 078 794 10 19

Niehus Badarchitektur - der Laden

Inmitten der Basler Altstadt können Sie sich von den aussergewöhnlichen Ideen für Ihren Badumbau inspirieren lassen. Sie sind eingeladen, sich wie im eigenen Bad zu fühlen und die speziellen Marken und Produkte kennenzulernen.

Ob für Ihre Liebsten oder einfach für Sie selbst, bei Niehus Badarchitektur finden Sie ausgewählte Ideen und Möglichkeiten für das eigene Badezimmer, die Küche und für Geschenke. www.niehus.ch

Öffnungszeiten: Do & Fr 15.00 – 18.30 Uhr / Sa 11.00 – 16.00 Uhr

Laden Niehus Badarchitektur, Spalenvorstadt 37, 4051 Basel



ATELIER PETROV

Was das Atelier Petrov antreibt ist die Passion für extraordinäre Lederprodukte. Ihr Ziel ist einfach die Werte des traditionellen französischen Stils der Lederprodukte in die Welt des neuen Luxus zu enthüllen. Mit akribischer Handwerkskunst und Beachtung von Details wählen sie nur das Beste von seltenem Leder und geben jedem Stück einen persönlichen Touch. Die Arbeitszeiten sind von Montag bis Freitag von 8 -16 Uhr. Telefon +41 786 022 333, info@atelierpetrov.com

Atelier Petrov, Spalengraben 9, 4051 Basel

team Prävention

Was hält mich denn gesund? Wie gehe ich mit meiner Energie und mit meiner Zeit um? Kann ich NEIN sagen? Was möchte ich (noch) erreichen? Mit WEM möchte ich WAS klären? Was bedeutet Glück für mich? Für wen oder was fühle ich mich verantwortlich? Trage ich noch alten Groll in mir? Fühle ich mich allen Aufgaben gewachsen? Was ist wirklich wichtig in meinem Leben? Was bewirke ich bei anderen? Wo liegen meine Stärken? Fühle ich mich anerkannt und wertgeschätzt? (Geschäftsporträt S. 12)

Team Prävention c/o Ulrike Breuer, Schützenmattstrasse 1, 4051 Basel, Telefon 079 285 85 35

Surprise – eine angenehme Überraschung.

Dass das Surprise Strassenmagazin eine originelle Zeitung im Strassenverkauf und damit eine hilfreiche Sache ist, wissen unsere Leserinnen und Leser längst. Die missliche Corona-Krise hat dies auch der Redaktion der SpaleZytig ganz direkt bestätigt! Da waren nämlich unsere Verträger, zuverlässige Helfer, plötzlich ausser Gefecht. Als sogenannte Risikopersonen mussten sie auf behördliche Empfehlung und dringenden Rat des Hausarztes zuhause bleiben.



Wir suchten Rat und fanden Hilfe. Prompt nahm der Verein Surprise die Sache an die Hand und betraute den Surprise Verkäufer Werner Hellinger mit der Verteilung. So konnten die Geschäfte in der Spale die Nummer für ihre Kundschaft auflegen und die Abonnenten fanden die Zytig wie gewohnt im Briefkasten. Wir bedanken uns beim Verträger und bei Surprise! Wir sind ja auch Nachbarn: Lange hatte der Verein Surprise seinen Hauptsitz am Spalentorweg und ist neu an der Münzgasse beim Spalenberg zu finden.

Uns freut, dass das Strassenmagazin seit dem 29. Mai wieder wie früher erscheint und zweimal monatlich eine neue Ausgabe angeboten wird. Dabei stellen wir fest, dass die Inhalte vielfältiger, aktueller und unterhaltender geworden sind als das in den mutigen Anfängen möglich war. Wer ein Heft vielleicht früher eher bloss aus Goodwill gegenüber der netten Verkäuferin oder dem freundlichen Verkäufer gekauft hat, merkt nun, dass er die Nummer daheim aufmerksamer durchsieht und dabei viel Interessantes vorfindet, und unterstützt die sozial engagierte, vielseitig tätige Organisation mit zunehmendem Gefallen. Kaufen wir also bald das nächste Surprise! Vielleicht gerade am Spalenberg bei Herrn Hellinger? (rp.)

Joy Beans wird Vargas Kitchen

Als Joy Beans – was so viel heisst wie muntere Böhnchen – ist das Lokal bekannt geworden. Wir erblickten da anfänglich Kleinkinder, die sich in einer Spielecke vergnügten, während ihre Mütter entspannt bei Café oder Tee aktuelle Erfahrungen austauschten. Darum konnten die jungen Väter, die Grosseltern und die Singles im Quartier sie schon beneiden! Besonders, weil Alfredo Vargas, der fröhliche Betreiber, auch kleine Speisen fein zubereitete.

So ist daraus nun das Restaurant Vargas Kitchen geworden, jetzt für die ganze Familie, das heisst für jedermann, ob jung oder alt. Das bunte Angebot der Küche mit mediterranen und südamerikanischen Akzenten wird natürlich stets frisch zubereitet. Einladend wirkt auch die Bar für den Apéro after Work.

Eine Besonderheit ist der idyllische Vorgarten, in welchem wir auch gerne eine appetitliche Mahlzeit erwarten. Zusammen mit anderen Spezialitäten begegnen uns dann vielleicht muntere Böhnchen neu auf den Tellern von Vargas Kitchen. (rp.)

Vargas Kitchen
Allschwilerstrasse 22
4055 Basel
Tel.: 076 574 85 36



Foto: M. Campos